THALIA
JUNG & MEHR

Material

zu

Paradies

fluten/hungern/spielen

von Thomas Köck

Premiere: 5. September 2020, Thalia Theater

Zusammengestellt von Anne Katrin Klinge und Leandra Schwartau

Inhaltsverzeichnis

1. Kurz und Knapp 3

    1.1. Das Stück „Paradies“ 3

    1.2. Thomas Köck (Autor) 4

    1.3. Christopher Rüping (Regie) 5

    1.4. Making-of 6

2. Rund um die Inszenierung 7

    2.1. Besetzung 7

    2.2. Fotos der Inszenierung 8

    2.3. Wer war noch an der Inszenierung beteiligt? 11

3. Interview mit Schauspielerin Maike Knirsch 17

4. Aufbau des Stücks 21

5. Spielerische Vor – und/oder Nachbereitung 28

6. Vertiefende szenische Aufgabenstellungen 31

7. Reaktion der Presse 36

1. Kurz und Knapp

1.1. Das Stück „Paradies“

Der Regisseur Christopher Rüping inszeniert mit "Paradies", eine verdichtete Version von Thomas Köcks kompletter "Klimatrilogie": "Der Text ist durchzogen von Bildern, von historischen und gegenwärtigen Realitäten, von realen Personen und Orten."

„Ein ICE rast ungebremst durch Europa. Draußen ziehen Bilder vorbei: Ausbeutung und Selbstausbeutung im Zeitalter des Kapitalismus. Thomas Köck sammelt und collagiert Szenen von Krisen, Fehleinschätzungen, versagenden Routinen und Paranoia, die den Alltag bestimmen. Zwei Kinder stehen vor der verschlossenen Tür des Zimmers ihres Vaters im Krankenhaus. Er hat sich selbst im Keller angezündet. Sie trauen sich nicht hinein. In China machen sich ein Mann und eine Frau auf den Weg, um illegal in Italien einzuwandern, wo sie die gleichen Arbeitsbedingungen vorfinden wie zuhause: "Made in Italy". Eine Kriegsreporterin sitzt in einem Luxushotel in der Wüste fest. Der Kautschukboom im 19. Jahrhundert prallt auf das Schicksal einer Tänzerin im Heute. Sie praktiziert die kapitalistische Logik der Selbstoptimierung auf wahnwitzige Weise. Ein Mann fährt aus der Stadt, raus an den sozialen Rand, wo er aufgewachsen ist. Ein Schaffner sagt: "Wir sind falsch abgebogen, schon vor Jahrzehnten oder vor Jahrhunderten, was weiß denn ich, seit wann wir hier schon im Kreis herum fahren.“ [1]

Die Klima-Trilogie erzählt von der Ausbeutung von Mensch und Natur im 21. Jahrhundert. Sie endet in der Vereinzelung angesichts des Verlusts gesellschaftlicher Utopien. Mit großen Metaphern, überraschenden Assoziationen und viel Humor begegnet Thomas Köck unserer größten globalen Herausforderung: dem Klima.

[1] Stückbeschreibung Thalia Theater, https://www.thalia-theater.de/stueck/paradies-2020

1.2. Kurzbiografie Thomas Köck - Autor

Thomas Köck, geboren 1986 in Steyr in Oberösterreich, arbeitet als Autor, Theatermacher und Musiker. Er arbeitete u. a. als Regieassistent und Performer bei der Wiener Kompanie theatercombinat. 2015 war Köck Hausautor am Nationaltheater Mannheim. Mit seinem Erstlingsdrama „jenseits von fukuyama“ gewann Thomas Köck 2013 den „Osnabrücker Dramatikerpreis“. 2014 erhielt er für sein zweites Stück „Isabelle H. (geopfert wird immer)“ den Else-Lasker-Schüler-Dramatikerpreis. Die Uraufführung erfolgte im Herbst 2015 am Pfalztheater Kaiserlautern, 2017 wurde das Stück in der Regie von Franziska Autzen auf die Bühne des Thalia in der Gauß gebracht. Für seine Theatertexte wurde er mehrfach ausgezeichnet, u.a. 2016 mit dem renommierten „Kleist-Förderpreis“, 2018 mit dem Literaturpreis „Text & Sprache“ des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft sowie 2018 und 2019 mit dem „Mülheimer Dramatikerpreis“. Die Kritikerinnen und Kritiker der Zeitschrift „theater heute“ kürten Köck gemeinsam mit Enis Maci zur oder zum "Nachwuchsautor oder -in des Jahres 2018". Im selben Jahr war Thomas Köck gemeinsam mit Elsa-Sophie Jach für "*die zukunft reicht uns nicht (klagt, kinder, klagt!)* (Schauspielhaus Wien) nominiert für den österreichischen Theaterpreis „Nestroy“ in der Kategorie "Beste Regie".

1.3. Kurzbiografie Christopher Rüping - Regisseur

Christopher Rüping, geboren 1985, assistierte zunächst am Schauspiel Hannover und nahm anschließend sein Regiestudium an der Theaterakademie Hamburg und der Zürcher Hochschule der Künste auf, welches er 2011 abschloss. Für das Schauspiel Frankfurt entstanden seit 2011 verschiedene Arbeiten, u.a. die Roman-Adaption „Der große Gatsby“ von F. Scott Fitzgerald, welche 2012 zum Festival „Radikal jung“ eingeladen wurde.

Mit seiner Inszenierung von „Das Fest“ nach dem Film von Thomas Vinterberg und Mogens Rukov wurde er 2015 zum Berliner Theatertreffen eingeladen. Die Kritiker*innen des Magazins „theater heute“ wählten ihn 2014 und 2015 zum „Nachwuchs-Regisseur des Jahres“. 2018 erhielt Christopher Rüping zum zweiten Mal eine Einladung zum Berliner Theatertreffen, diesmal mit seiner Inszenierung von Brechts “Trommeln in der Nacht“ (Münchner Kammerspiele). Eine dritte Einladung erhielt er 2019 für seine Arbeit „Dionysos Stadt“ (Münchner Kammerspiele), für die er außerdem von den Magazinen „Die deutsche Bühne“ und „theater heute“ zum „Regisseur des Jahres“ gekürt wurde. Von 2015&2016 bis 2018&2019 war Rüping Hausregisseur an den Münchner Kammerspielen, ab der Spielzeit 2019&2020 ist er Hausregisseur am Schauspielhaus Zürich. Als freier Regisseur inszeniert Rüping u.a. an den Staatstheatern in Hannover und Stuttgart, am Deutschen Theater in Berlin und am Volkstheater in München.

Am Thalia Theater in Hamburg inszenierte er 2012 das Bestseller-Jungendstück „Tschick“, von Wolfgang Herrndorf, 2013 das Projekt „Bye Bye Hamburg“, 2014 „Die lächerliche Finsternis“ von Wolfram Lotz, 2018 „Panikherz“ von Benjamin von Stuckrad-Barre und im Jahr 2020 die verdichtete Version von Thomas Köcks „Klimatrilogie“ – „Paradies“.

1.4. Das Making-of zum Stück

Christopher Rüping gibt im Making-of – Video wichtige Hinweise zu den Inhalten des Stücks, spricht über Inszenierungsideen, gewährt kurze Einblicke in den Entstehungsprozess und stellt Zusammenhänge her, die zum Verständnis von Stück und Inszenierung besonders geeignet und hilfreich sind.

2. Rund um die Inszenierung

2.1. Besetzung

Thalia Theater 22. Mai 2020

Klimatrilogie paradies fluten / paradies hunger / paradies spielen von Thomas Köck

Es spielen	Maike Knirsch
	Günter Schaupp
	Björn Meyer
	Lia Sahin
	Abdul Kader Traore
Live Musik	Julia Förster, Christoph Hart, Matze Pröllochs
Regie	Christopher Rüping
Bühne	Peter Baur
Kostüme	Lene Schwind
Musik	Christoph Hart, Matze Pröllochs
Licht	Paulus Vogt
Dramaturgie	Matthias Günther
Regieassistenz	Friedemann Baumgarten
Bühnenbildassistenz	Celia Hofmann
Kostümassistenz	Katharina Arkit
Souffleurin	Margit Kreß
Inspizienz	Heiko Fischer

Probenbeginn: 2. Juni 2020

Premiere: 5. September 2020 im Thalia Theater

Änderungen Vorbehalten

Joachim Lux

2.2. Fotos aus der Inszenierung

Maike Knirsch (hier die Tochter) und Björn Meyer (die Mutter) © Krafft Angerer

Maike Knirsch, Björn Meyer schauen erstarrt den Vater, Günter Schaupp, im rauchenden Container an. © Krafft Angerer

Björn Meyer und Günter Schaupp, © Krafft Angerer

Der Kondukteur (Abdul Kader Traore) begleitet uns während der Zugfahrt, © Krafft Angerer

Lia Sahin (vorne am Mikrofon) in ihrem Element ©Krafft Angerer

Von links: Abdul Kader Traore (Kondukteur), Günter Schaupp (der Vater, der sich selbst entflammt) und Björn Meyer (hier spielend die Mutter) © Krafft Angerer

2.3. Wer war noch an der Inszenierung beteiligt?

Matthias Günther - Dramaturg

Matthias Günther, geboren 1963 in Kassel studiert Kulturwissenschaft und ästhetische Praxis in Hildesheim. Seit 1985 arbeitet er als Schauspieler und Regisseur in freien Theaterprojekten. Matthias Günther ist Gastdramaturg am Schauspielhaus Wien, den Salzburger Festspielen und dem Schauspielhaus Zürich und ab 1998 Schauspieldramaturg und Regisseur am Theater Basel. Von September 2006 bis Ende der Spielzeit 2014/15 ist er Dramaturg an den Münchner Kammerspielen, wo er ab 2012 auch künstlerischer Leiter des Werkraumes der Münchner Kammerspiele ist. In München arbeitet er u.a. mit den Regisseuren Stefan Pucher, Luk Perceval, Johan Simons, René Pollesch, Stephan Kimmig und Andreas Kriegenburg zusammen. Ab der Spielzeit 2015/16 ist er Dramaturg am Thalia Theater Hamburg.

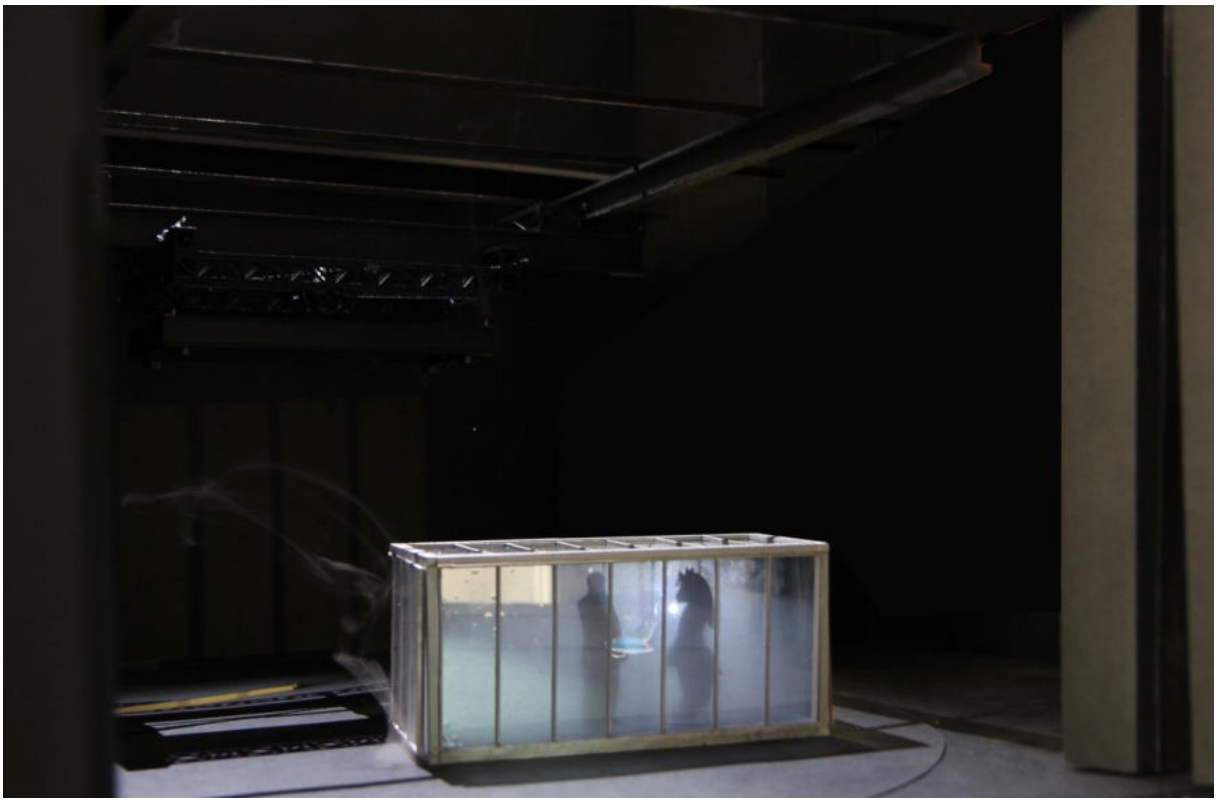
Peter Baur - Bühne

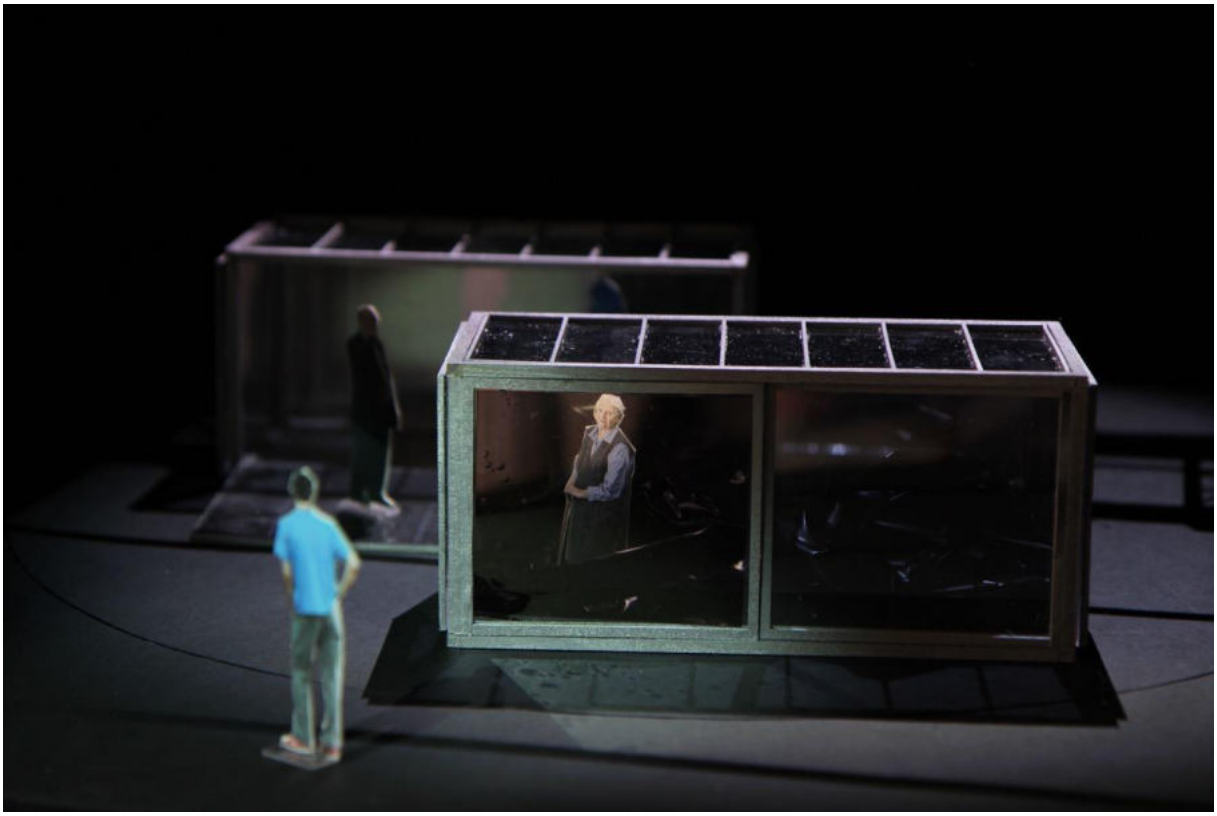
Peter Baur, 1983 in Mühlacker bei Stuttgart geboren, ist als Bühnenbildner, Kostümbildner und Videokünstler für Performance-, Theater- und Filmprojekte tätig. Gemeinsam mit Sibylle Dudek, Falko Herold, Edgar Selge und Franziska Walser erarbeitete Peter Baur 2011 „Iphigenie auf Tauris“, die Inszenierung feierte bei den Ruhrfestspielen Recklinghausen und am Maxim Gorki Theater in Berlin Premiere. Mit dem Regisseur Bastian Kraft verbindet ihn eine kontinuierliche Zusammenarbeit, u.a. am Deutschen Theater Berlin, am Residenztheater München, am Burgtheater Wien, am Schauspielhaus Wien sowie am Schauspielhaus Graz.

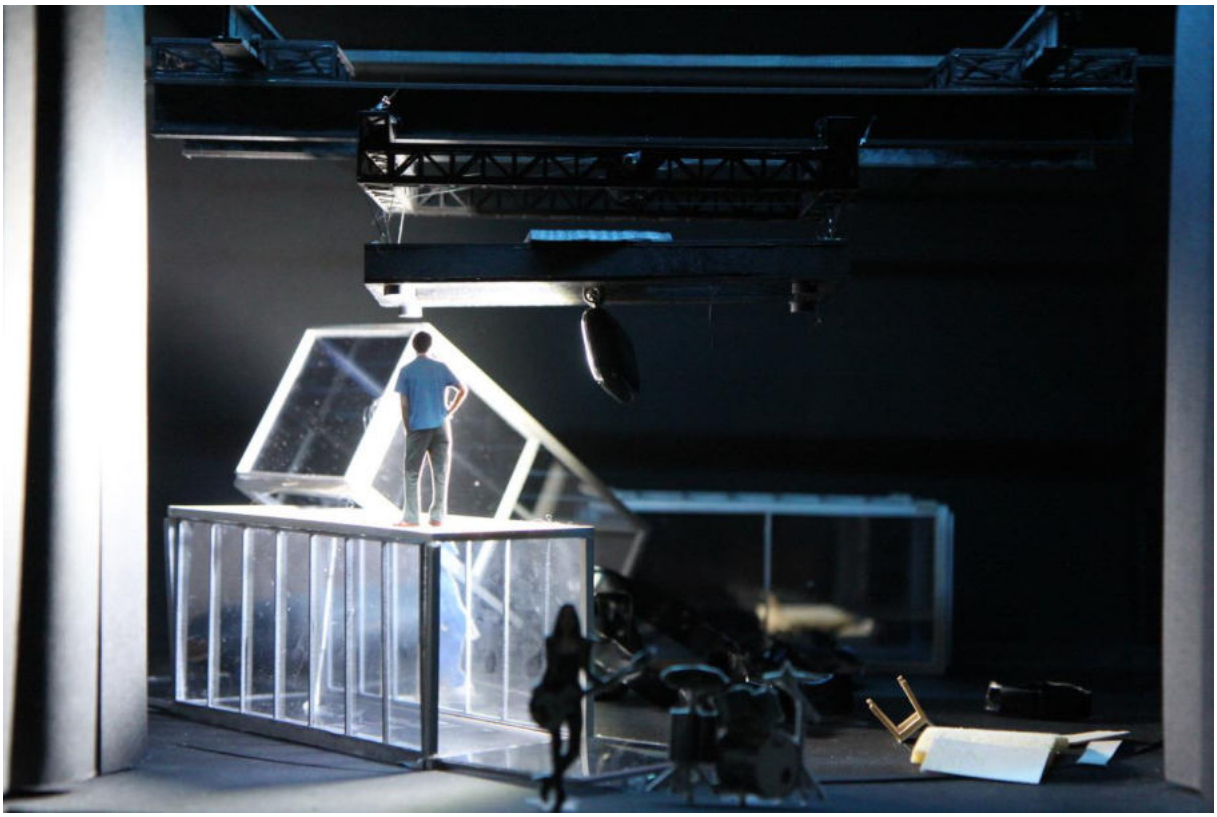
In Hamburg entstanden im Thalia in der Gauß die Inszenierungen „Amerika“ (2009), „Axolotl Roadkill“ (2010), „Orlando“ (2011), „Die Sehnsucht der Veronika Voss“ (2014) sowie „Dancer in the dark“ (2018). Für die große Bühne entwarf Peter Baur die Bühnenbilder für „Der zerbrochne Krug“ (2012), „Jedermann“ (2013), „Das Käthchen von Heilbronn“ (2015) und „Engel in Amerika“ (2015). Aktuell am Thalia Theater in Hamburg entwarf er die Bühnenbilder 2020 für „Paradies“ und 2021 für das Stück „Der Tod in Venedig“.

„Die Container sind ein weltweiter Standard, egal wo, man kann sich auf die Größe der Container einigen. Es ist eine Norm, auf die hat sich die Welt geeinigt. Sie kann sich auf nichts einigen, aber die ganze Welt kann sich auf diese Größe einigen. Weil, wenn es um die Optimierung von Warenaustausch geht, da ist die Welt schnell mit Lösungen. So wie der Hamburger Hafen ein Umschlagplatz für Waren ist, so soll die Bühne ein Umschlagplatz für Geschichten, die mit diesen Waren verknüpft sind, werden.“

- Zitat von Regisseur Christopher Rüping aus dem Making-of des Stücks







Lene Schwind - Kostüme

Lene Schwind studiert in München Modegestaltung und arbeitet unter anderem bei Hugo Boss und Vivienne Westwood. Sie assistiert als Gast am Schauspielhaus Zürich und am Theater Basel - in dieser Zeit gestaltet sie Kostümbilder in Basel sowie für die HFF München. Sie assistiert am Schauspiel Frankfurt. In Frankfurt lernte Schwind auch den Regisseur Christopher Rüping kennen, mit dem sie regelmäßig an den Münchner Kammerspielen, dem Hamburger Thalia Theater, dem Deutschen Theater Berlin und dem Schauspiel Stuttgart tätig ist. Als freie Kostümbildnerin gestaltete sie die Kostüme für Christoph Mehlers Inszenierung am Staatstheater Mainz „Vor Sonnenaufgang“. Mit Benedikt von Peter erarbeitete Lene Schwind bereits „Aida“ an der Deutschen Oper Berlin. In der Spielzeit 17/18 ist sie für die Kostüme von „Faust-Szenen“ verantwortlich.

*„Die Zusammenarbeit von Musiker*innen und Schauspieler*innen an dem Abend ist extrem wichtig. Wir könnten gar nicht ohne einander. Der Regisseur Christopher Rüping hat sich in seinem Konzept dazu entschieden, dass es sehr viele Musiker*innen an diesem Abend geben soll. Ich denke, es liegt daran, dass das Stück eine Art Sinfonie ist. Auch der Text oder die Art, wie Thomas Köck schreibt, erinnert an ein Musikstück. Es ist sehr rhythmisch und hat eine gewisse Art von Melodie, die auch von Szene zu Szene wechselt.“*

- Zitat der Schauspielerin Maike Knirsch

Lia Sahin

Auf die Frage, wer sie ist, antwortet Lia Sahin in der Regel so: Die übliche beatboxende rothaarige deutsche Transgender-Frau mit türkischem Migrationshintergrund. Lia Sahin ist in Heidelberg geboren und fand mit 15 Jahren in der Musik ein Ventil, um sich auszudrücken. Sie arbeitet als freiberufliche Beatboxerin, Rapperin, Produzentin und wie sie es selbst ausdrückt: HipHopperin. Derzeit lebt sie in Hamburg.

Hier kann in einen Beitrag gehört werden, in dem sie im Gespräch mit Gisela Steinhauer von Deutschlandfunk Kultur, über ihre Musik spricht und wir erfahren, warum Beatboxen beim Sprechen hilft: https://www.deutschlandfunkkultur.de/musikerin-und-aktivistin-lia-sahin-ohne-die-musik-waere-ich.970.de.html?dram:article_id=455407.

Ein Einblick in Lias musikalisches Können:

Matze Pröllochs

Matze Pröllochs ist freischaffender Musiker. Seit 2017 verbindet Pröllochs eine enge Zusammenarbeit mit Theaterregisseur Christopher Rüping. Mit ihm arbeitete er am Deutschen Theater Berlin, den Münchner Kammerspielen und dem Schauspielhaus Zürich. Mit der Inszenierung „Dionysos Stadt“, die 2019 den Theater heute Kritikerpreis in der Kategorie „Inszenierung des Jahres“ gewann, wurde er im selben Jahr unter anderem zum Theatertreffen eingeladen. Bei PARADIES gastiert Matze Pröllochs erstmalig am Thalia Theater.

3. Interview mit der Schauspielerin Maike Knirsch

- ➢ Wie würdest du das Stück Paradies beschreiben, was ist das Besondere für dich an dem Stück?

Für mich ist es wirklich das Zeitgenössische, was es so besonders macht. Ich habe mich noch nie mit so einem derart aktuellen Text beschäftigt. Thomas Köck hat es geschrieben und der lebt ja noch (lach). Er versucht ein Welt-Klima zu beschreiben, was jetzt gerade herrscht und er versucht die Welt, so wie sie gerade ist, in Geschichten zu verpacken. Das Stück thematisiert die Gegenwart und das merkt man total. Das ist wirklich besonders. Man merkt, dass er wirklich versucht, die Welt darzustellen und ein Gefühl von der Welt zu vermitteln, in der wir gerade leben. Und dann ist Corona eingebrochen und das wird da noch nicht thematisiert. Da merkt man mal, wie schnell sich etwas verändern kann. Als Thomas Köck das Stück geschrieben hat, wusste er noch gar nicht, dass Corona auf uns zu kommt. Was auch Besonders ist, ist, dass nicht nur Schauspieler auf der Bühne sind, sondern beinahe genauso viele Musiker*innen.

➢ Wie beschreibst du das Zusammenspiel mit den Musiker*innen auf der Bühne?

Die Zusammenarbeit von Musiker*innen und Schauspieler*innen an dem Abend ist extrem wichtig. Wir könnten gar nicht ohne einander. Der Regisseur Christopher Rüping hat sich in seinem Konzept dazu entschieden, dass es sehr viele Musiker*innen an diesem Abend geben soll. Ich denke, es liegt daran, weil das Stück eine Art Sinfonie ist. Auch der Text oder die Art, wie Thomas Köck schreibt, erinnert an ein Musikstück. Es ist sehr rhythmisch und hat eine gewisse Art von Melodie, die auch von Szene zu Szene wechselt. Im Zusammenspiel mit den Musiker*innen habe ich nie gedacht, du bist ja kein*e Schauspieler*in, warum soll ich hier mit dir spielen, weil ich alle richtig cool finde und auf seine oder ihre Art voll cool oder besonders finde.

➢ Eigentlich sollte das Stück acht Stunden aufgeführt werden. Wie war es für dich, eine zweistündige Version zu performen?

„Paradies“ heißt ja eigentlich gar nicht „Paradies“, sondern „Klimatrilogie“, bestehend aus drei Teilen, die jeweils den Titel „fluten“, „spielen“, und „hungern“ tragen. Wir haben das Stück aber von Klimatrilogie auf „Paradies“ umbenannt, weil wir wussten, wir müssen etwas Eigenes mit diesen Texten anstellen. Wir müssen mit Sinn und Verstand alles von acht auf zwei Stunden kürzen. Die Corona-Maßnahmen ließen das ursprüngliche Konzept von Christopher Rüping mit deutlich mehr Schauspielern, Musikern und Tänzern nicht zu. Christopher und der Dramaturg Matthias Günther haben dann zusammen eine sehr viel kürzere Fassung gemacht. Sie haben aber nicht nur einfach irgendwie den Text gestrichen. Sondern sie haben sich überlegt, was ist wichtig zu erzählen, was will der Abend eigentlich wirklich, was interessiert uns dran. Und das hat in allem Übermaß an Welt und Geschichten, die in dem Text stecken, eine Art Fokus geschaffen. Was mir total gut gefällt. Wir wissen alle, was wir da oben auf der Bühne erzählen wollen und warum. Weil wir von Anfang an zusammen überlegt haben, was machen wir mit den vielen Texten. Für welche Erzählart entscheiden wir uns. Was ist für uns wichtig, was interessiert uns als Team. Aber ich hätte mir das auch total schön vorgestellt, „Paradies“ als acht Stunden Abend zu spielen. Weil ich mir das als Event schön vorstelle: acht Stunden zusammen mit dem Kollegen*innen und Zuschauer* innen zu verbringen. Aber das wäre ein völlig anderer Abend geworden. Und unseren mag ich, so wie er ist, auch sehr gerne.

- ➢ Welchen Einfluss hatten die Corona Regeln, wie die Abstandsregelungen auf dein Spiel?

Von Beginn an gab es Anweisungen und auch Einweisungen wie genau gespielt werden darf, also was man darf und was nicht. Keiner hatte damit Erfahrungen. Bei den Requisiten zum Beispiel, war es am Anfang recht kompliziert, weil wir uns diese nicht so einfach untereinander reichen durften. Es gab auch Corona Beauftragte, die dafür da waren, uns darauf hin zu weisen, regelmäßig zu desinfizieren und zu lüften oder die uns gestoppt haben, wenn wir auf der Bühne nicht den Mindestabstand eingehalten haben. Durch die vielen Einschränkungen war es spannend herauszufinden, dass das Einfachste nicht immer das Interessanteste ist. Also, dass Nähe oder Intimität auch anders entstehen kann, als durch Berührung oder Küsse.

- ➢ Wie eignest du dir Rollen an? Wie machst du das? Und hat diese Inszenierung es von dir gefordert, dass du eine starke eigene Rollenarbeit machen musstest?

Die Projekte sind so unterschiedlich am Theater. Die Stücke unterscheiden sich enorm, die Sprachen sind ganz anders. Manchmal sind es Dialoge, manchmal Verse. Manchmal gibt es sogar gar keine Rollen. Was die Rollenarbeit angeht, wenn ich den Text lese, ich denke nicht sofort figürlich, das ist nicht der erste Weg, wie ich das angehe. Ich überlege mir eher, worum geht es? Ich denke über die Situation nach. Bei der Kriegsreporterin zum Beispiel, da ist jemand „gefangen“ in einem Hotel, draußen tobt der Krieg, sie ist eigentlich dort um die Geschehnisse zu fotografieren und dokumentieren, aber sie darf das Gebäude nicht verlassen, weil es zu gefährlich ist. wie geht man in dieser Situation damit um? Wie will ich gerne zeigen, wie sich eine Person in dieser Situation verhält. Worüber denkt man nach, was beschäftigt einen, wie redet man, wie ist es da in diesem Hotel? Es ist heiß, man schwitzt, man wartet, man kann nichts tun, alles ist ungewiss - und daraus kommt es dann. Dann frage ich mich, als Maike, wie ich diese Geschichte gerne erzählen möchte. Das ist meine Erzählweise.

- ➢ War es denn sehr stressig vor der Premiere? Wie gehst du mit Nervosität um?

Ja. Ich bin schon immer sehr aufgeregt. Das kommt immer automatisch, obwohl ich das schon ein paar Mal gemacht habe, ist es immer wieder sehr aufregend. Aber das tolle am Theater, im

Vergleich zum Film ist ja dann auch: Es ist live und die Leute gucken zu und das macht was mit einem.

- ➢ Wir hatten eben schon das Thema Corona. Es hat ganz klar auch das Schauspiel stark verändert. Welche Aspekte an der Schauspielerei fehlen dir momentan am meisten?

Das Publikum fehlt wirklich. Dass man es vor Menschen spielt und zusammen Zeit verbringt, das vermisse ich sehr. Und diese Vorsicht ist schon manchmal komisch, dass man sich nicht bei der Begrüßung umarmen kann. Bei der Premiere zum Beispiel, kann man danach nicht zusammenkommen und anstoßen. So war es auch bei der Paradies Premiere, da sind wir alle dann auseinandergegangen und das war schon komisch. Es zerrt ganz schön, aber wir müssen damit umgehen.

- ➢ Warum bist du Schauspielerin geworden? War das schon dein Kindheitstraum?

Das war auch ein Kindheitstraum. Einer von ganz vielen. Als Kind, hatte ich ganz viele unterschiedliche Vorstellungen oder Träume. Mal wollte ich Tierärztin werden, mal Apothekerin, oder auch Meeresbiologin oder Bäckerin. Meine Mama ist Kindergärtnerin. Eine Zeit lang sind wir „zusammen in den Kindergarten gegangen“, weil ich in der gleichen Einrichtung war wie sie. Dort haben die Erzieherinnen jedes Jahr um die Weihnachtszeit ein Märchen aufgeführt. Immer das gleiche. Es war jedes Jahr Schneewittchen mit meiner Mutter in der Titelrolle. Das fand ich dann richtig cool und ab dem Moment wollte ich auch immer Schneewittchen sein, in den Apfel beißen und umfallen. Ich denke, so hat alles angefangen. Im Kindergarten. In der Grundschule habe ich dann die Theater AG besucht. Dann habe ich im Jugendclub am Theater der Altmark gespielt und so blieb ich immer beim Theaterspielen. Bis heute.

- ➢ Du hattest die Jahre zuvor ein Engagement am Deutschen Theater Berlin, seit der Spielzeit 2020/21 bist du festes Ensemblemitglied am Thalia Theater. Wie fühlst du dich hier in Hamburg und mit dem Wechsel?

Das, was ich bisher so gesehen und kennengelernt habe und das erste Gefühl, von dem Ort, ist schön. Ich mag Hamburg gerne und fühle mich sehr wohl hier. Ich bin,glaube ich, kein Orts-Mensch...also ich glaube, ich brauche keinen bestimmten Ort, um mich zu Hause zu fühlen. In Hamburg kann so ein Gefühl vielleicht aber schon entstehen. Es wirkt ein bisschen ruhiger als Berlin. Das mag ich. Es gibt hier das Wasser und den Hafen und die Luft ist hier irgendwie so gut. Was das Theater betrifft, gerade jetzt in der Corona Zeit, war es schon ein riesen Glück,

dass das geklappt hat. Ich habe in Berlin gekündigt und es war noch gar nicht klar, wo ich als nächstes hingehen werde. Ich habe schon viel geprobt und auch viele Kollegen kennengelernt und bin richtig glücklich, hier angekommen zu sein. Ich war oder bin gespannt, ein neues Theater kennenzulernen. Zu gucken, wie es hier so läuft.

- ➢ Was hast du nach dem Stück gemacht und woran arbeitest du im Moment? Welche Projekte stehen in der Zukunft an?

Gerade probe ich das Stück „Blick von der Brücke“ von Arthur Miller, das ist in der Gaußstraße, also die kleinere von den Bühnen. Das Stück werden wir zu Ende proben. Aber mit der Premiere müssen wir noch warten, bis die Theater wieder aufmachen können. Ich freue mich auch schon selber wieder ins Theater gehen zu können, oder ins Kino, Restaurant oder Schwimmbad.

4. Aufbau des Stücks

Besonders an diesem Stück ist, dass beinahe so viele Musiker*innen auf der Bühne stehen, wie Schauspieler*innen. Sie sind alle Teil des Stücks und die Musiker*innen nehmen auch die Rolles eines Schauspielenden an.

<u>1. Station: Der verbrannte Vater</u>

Im Krankenhaus liegt der Vater, der sich aus Verzweiflung selbst entflammt hat. Zu hören ist die Geräuschkulisse einer Herz-Lungen-Maschine. Die Kinder (Maike Knirsch und Björn Meyer) stehen vor dem Krankenzimmer ihres Vaters. Der Container voller Rauch: „Ich trau mich nicht hinein“, sagen die Kinder im Wechsel.

<u>2. Station: Der Kondukteur</u>

Der Kondukteur, gespielt von Abdul Kader Traore, führt durch das gesamte Stück als Schaffner des ICE. Er führt die Zuschauenden von Station zu Station – von Geschichte zu Geschichte. Sein Auftritt beginnt mit einer Ansprache an die Reisenden auf Deutsch und Französisch:

Hallo.
So, guten Abend meine Damen und Herren

und herzlich willkommen hier
in meinem Namen auch
vor allem aber im Namen der Deutschen Bahn,
im ICE zweihundertneunundneunzig
von Hamburg nach Hannover
oder doch von Linz nach Dinslaken?

Alors bonsoir mesdames et messieurs
et bienvenue ici
de ma part
mais surtout au nom de la Deutsche Bahn
dans l'ICE deux cent quatre vingt dix neuf
de Hambourg à Hannovre
ou plutôt de Linz à Dinslaken

Wo sind wir eigentlich gerade?
Aufgrund der Wetterumstände heutzutage
ist das ja beim Rausschauen nicht immer automatisch klar,
wo, wann und vor allen Dingen, wer wir sind.
Wir sind momentan,
zumindest so viel lässt sich empirisch kaum noch widerlegen,
unterwegs, verspätet selbstverständlich.
Immer hinkt der Mensch der Zeit nur hinterher,
das ist natürlich bei der Deutschen Bahn nicht anders.

<u>3. Station: Der chinesische Schneider und seine Frau</u>

Ein chinesisches Ehepaar versucht ihr Glück in Europa zu finden. Der Ort des Geschehens ist Henan Zhangzhou. Eine Stadt voller Wanderarbeiter. Am Umschlagbahnhof warten viele auf ihre Züge, die sie in die jeweiligen Fabriken bringen. Es ist ein neues Gebäude. Schnellzüge gibt es nun auch. Der Zug kommt wie immer zu spät. Während sie auf ihren Zug warten, der sie in ihre Elektro-Fabrik bringen soll, kommt ihnen die Idee: „Diese scheiß Lithiumionenakkus. Warum nicht lieber ein Schneider "Made in Italy", sagt der Mann. Kurzerhand kaufen sie zwei Tickets nach Prato. Bei ihrer Ankunft stellen sie fest, die Fabrik sieht genau aus wie die in China. Chinesische Schrift, chinesische Arbeiter – ihre Arbeit hat sich nicht geändert:

„Wir sind Geister. Wir existieren nicht hier. Die Hemden "Made in Italy", die reisen weltweit, die haben einen Wert. Wir haben keinen. Uns fehlt das Etikett "Made in Italy". Wir können hier nicht bleiben."- Zitat der Frau

Sie wollen weiterfahren, doch wann? Die Schneiderin hält es nicht aus, packt ihre Sachen und wird schlussendlich von einem Zug überfahren.

4. Station: Caro, die Kriegsfotografin

Eine junge Kriegsfotografin (Maike Knirsch), sitzt in einem Hotel in der Wüste fest und darf es nicht verlassen, da Krieg herrscht. Zu ihrem Schutz, ist sie zusammen mit allen anderen Journalist*innen eingeschlossen. Sie sitzt in einem riesigen Container, der über der Bühne schwebt. Eingesperrt in ihrem Hotelzimmer, durchlebt sie ein Gefühlschaos. Von Wut, Aggressionen bis hin zu reiner Verzweiflung:

„Seit Monaten schicke ich die gleichen Bilder, seit Monaten die gleichen Farben, die gleichen Räume, Hotelflure, Hotelzimmer, Hotellobby, Reporter in ihren Zimmern in Werbe-T-Shirts von NGOs oder mit kugelsicherer Weste in der Lobby, in den Fluren, im Restaurant, am Dach, die seit Wochen in diesem Hotel hocken und sich gegenseitig porträtieren, interviewen und um Zigaretten feilschen. Wir müssen auch die Nachrichten sehen, um zu verstehen, was im Moment passiert, das versuchen wir dann zu belegen."

Untermalt wird diese Situation mit einem Chor, gesprochen auf Englisch, der ihr immer und immer wieder erklärt, dass es zu ihrer Sicherheit sei:

„We are sorry but under the given cirumstances we cannot let you leave this building armed forces have taken over the airport please stay patient and wait in your room we will inform you as soon as we have new information."

Es endet in einem Durcheinander zwischen den Journalist*innen bis schlussendlich der Container geöffnet wird und ihr die Flucht aus dem Zimmer gelingt.

5. Station: Der Kondukteur meldet sich zu Wort

Ort des Geschehens ist Bagdad, Hotel Palestine. Folgende Durchsage des Kondukteur ertönt:

„Wissen Sie, was ich mich oft frage, wenn ich hier so aus dem Fenster rausschaue? Ich frage mich, was die Bilder, die da draußen an uns vorbeirauschen eigentlich erzählen. All diese Bilder, die wir sehen und all die Bilder, die diesen Bildern vorausgegangen sind, die sich keiner ausgesucht hat, die sich eingebrannt haben, was erzählen die eigentlich? Am Grund der Bilder liegen andere Bilder, verschwimmen zu Collagen, die wir Realität schimpfen. Überall Bilder, aber nichts mehr drauf zu sehen, weil in den Bildern kein Gegenstand mehr ist, keine Welt, sondern nur andere Bilder. Ich war auf einer Beerdigung".

6. Station: Die Kriegsfotografin im Kriegsgeschehen

Die Kriegsfotografin Caro rennt nach ihrer Flucht aus dem Hotelzimmer den anderen Journalist*innen hinterher. Sie ist nun mitten im Kriegsgebiet. Alles voller Menschenmassen. Sie rennt durch stattfindende Demonstrationen: *„Schneit es oder ascht es?“*. Sie erblickt in der Masse eine verletzte Journalistin und eilt zu ihr. Hilfe kann ich nicht mehr gewährt werden, aber Caro kann ein letztes Foto von ihr schießen:

„Die Susan von AP sieht mich ungläubig an, beatmet dann weiter das zerprügelte Gesicht, das heftig atmend nach oben schaut, während ich die Linse abwische und ansetze, und die am Boden, die versteht dann und schaut mich an, die versteht dann und schaut tief rein in die Linse, schaut einmal noch rein, und sieht da schon das Bild, das sie schon geworden ist, schaut und ihr Blick rein ins Objektiv, die Blende aufgerissen, schießt durch den Verschluss, bleibt hinter dem Verschluss der Blick, das Licht, ihr Blick schaut sich die Kamera von innen, sieht den Mikrochip, schwarzes Quadrat im Dunkeln dieses Plastikkörpers, das sich aus dem Licht jetzt eine Welt ausrechnet und den Ereignishorizont gleich mit dazu.

Der Mikrochip sagt, dieses Bild ist jetzt in der Welt, sagt, dieses Bild ist jetzt die Welt, sagt, weiter als bis zu diesem Bild siehst du in der Welt nicht mehr, sagt, dieses Bild ist jetzt dein Horizont. Sie schaut, versteht, sieht Linse, Blende, Mikrochip, weiß, jetzt wird sie Welt und schaut mich an, dann drücke ich ab. Wenn etwas explodiert, ist da zuerst ein heller Blitz, dann erst spürt man die Wärme, hört den Donner, aber das merkt dann keiner mehr. Vielleicht hats schon längst geblitzt und jetzt erst kommt langsam der Donner.“

7. Station: Der Kondukteur verharmlost nicht

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie aus dem Fenster schauen, dann sehen Sie Ertrunkene, die vorüberziehen.“ (...) Es ziehen vorüber mehrere Finanzkrisen, ein Jahrhundert, eine industrielle Revolution und das Glück, das versprochen wurde, treibt daneben her, langsam zersetzt sich ein Körper im Meer, und daneben her in alphabetischer Ordnung mit dem Gesicht nach unten, wortlos, die Werte eurer freien Welt.“

8. Station: Manaus – Brasilien

Thema ist hier der britisch-deutsche Kautschukhandel. Es geht um die westliche Sicht der Medien auf das Geschehen. Ein Kaufmann und ein Architekt stellen sich gegenseitig ihre Erfahrungen und Erwartungen vor. Die hierarchische Rangordnung wird in ihrem Dialog deutlich. Der Kaufmann zeigt seine „Folien“ die er vorbereitet hat:

„Hier sehen wir jetzt einen Einheimischen...der wohnt halt da (...) Er ist nackt, Schmuck hängt ihm um den Hals und am Rücken hat er Striemen...und die machen Fotos davon, weil die ja zeigen wollen, wie das da so ist, wie der Kautchuk produziert wird. Imagefiilm.“

9. Station: Der Kondukter spricht zwischen den Zeilen

Der Kondukteur des ICE meldet einen Schaden und weitere Verspätungen Er spricht zu den Passagieren zwischen den Zeilen. Er sagt ihnen hier, wie sehr die Suche nach dem Großartigen auch zum Scheitern verurteilt sein kann:

„Wir sind falsch abgebogen, schon vor Jahrzehnten oder vor Jahrhunderten, was weiß denn ich, seit wann wir hier schon im Kreis herum fahren. Naja, über die voraussichtliche Wartezeit informiere ich Sie in Kürze.“

10. Station: Eine Familie – 1996

Zu sehen ist eine Familie in Osnabrück im Jahr 1996. Ein Familienstreit wird ausgetragen. Die Tochter versteckt sich unter dem Tisch. Hauptsächlich zwischen der Mutter und dem Vater: *„Hörst du bitte, wenn deine Unternehmung untergeht, dann ersäuft deine Familie mit dir!“* Die Mutter ist vollkommen verzweifelt und missbilligt das Verhalten des Vaters. Es geht um, den Tod der Großmutter im Schnee: *„Die Mutter stand etwas abseits und stellte fest, dass der Tod immer schlimm ist, im Winter aber noch schlimmer“.*

11. Station: Verhandlungen in Manaus - Brasilien

Der junge Architekt, Felix Nachtigal, versucht, für die Eingeborenen einzustehen. Er steht auf dem Baumhaus für sie ein. Ihm wird ein Handel vorgeschlagen, der aber abgelehnt wird. Der

Architekt kämpft für das „Paradies“ und erklärt, dass zukünftige Vorgehensweisen, erst mit ihm verhandelt werden müssten. Doch auch hier kein Erfolg:

„Der junge Felix Nachtigal steht bärtig im Paradies. Sein Handy klingelt. Um ihn herum rauchen die Schlote. Ein neuer Auftrag steht an. Gummireifen werden produziert in großen Massen. Er starrt lange unentschlossen und irritiert aufs Display.“

12. Station: Eine Familie - 2017

Dieselbe Familie, nur 21 Jahre später. Die Tochter ist Tänzerin. Die Autowerkstatt des Vaters ging bankrott und Mutter und Vater mussten das Haus verkaufen und sorgen sich nun um ihre eigene Zukunft. Es entwickelt sich ein Telefongespräch zwischen Mutter und Tochter. Die Mutter ist traurig, dass die Tochter so lange nicht mehr bei ihnen war. Doch die Tochter bleibt kühl: *„Ihr hättet euch einfach früher schon mal überlegen müssen, wir ihr das im Alter euch noch finanzieren wollt! Das war ja klar, dass diese Werkstatt irgendwann untergehen wird!“*

Der Vater scheint bald zu sterben und der Geruch von verbranntem Gummi hängt noch immer in der Luft.

13. Station: Der Kondukteur auf Französisch

Der Kondukteur, erzählt hier auf Französisch, wie alles an einem vorbeizieht. Die Materialflut zieht vorbei, die Enkelin eines Sklaven zieht vorbei, die Erinnerungen ziehen vorbei:

„Es ziehen vorüber Erinnerungen, die nie werden stattgefunden haben, Zukünfte, die ersticken in den fluten, containerwände wohin das auge blickt die ächzend kippen aufschlagen erschlagen und es kotzt mich an schreit einer jetzt den mund voll wasser es kotzt mich an“.

14. Station: Eine Familie – 2020

Die Familie in Osnabrück, drei Jahre später. Der Vater liegt nun im Krankenhaus, er erkennt seine Tochter gerade noch. Die Tochter rennt entlang der Krankenhausflure, brüllend in ihr Handy. Die Tochter ist vollkommen in ihre Arbeit vertieft, sie lässt das Handy nicht los. Die Mutter ist bei dem Vater und sagt, dass die Tochter auch komme. Die Tochter ist zwar da, aber nur physisch. Mit ihren Gedanken ist sie bei ihrem Honorar.

15. Station: Monolog des Vaters

Zu sehen ist der Vater, der sein Leben und seine Handlungen in Frage stellt. Ihm wird ein Kanister gereicht. Der Vater fragt: *„Oh. Ist es jetzt so weit, ja? Endstation?“*

Er übergießt sich mit dem Inhalt des Kanisters: *„Ich seh vorübereilen hier eine Welt, die niemand mehr versteht, die sich bewegt, die eiert, aber keiner weiß wohin. Drinnen die Ausgebrannten, draußen die Verbrannten."*

Er zündet sich an. Aus reiner Verzweiflung.

16. Station: Der Kondukteur – Endstation

Der Kondukteur des ICE verkündet das Ziel der Reise. Er spricht zu den Passagieren: „*Von hier seid ihr aufgebrochen, einmal um die ganze Welt. Und jetzt ist es Zeit, anzukommen.“*

17. Station: Der verbrannte Vater

Im Krankenbett liegt der Vater, der sich aus Verzweiflung selbst anzündete. Die Kinder blicken im Krankenbett auf ihren verbrannten Vater: *„Ich trau mich nicht hinein“*. Der Vater atmet, aber nur mit Hilfe der Maschine. Verbrennungen der dritten Stufe heißt es. Der Sohn sagt:

„*Die schützende Hand Europas, die das Feuer bringt – Prometheus“*.

5. Übungen, Aufgaben und Ideen zur spielerischen Vor- oder Nachbereitung der Inszenierung „Paradies“

Warm Up: Raumlauf: *Volume 0-10*

Regel: Gruppe geht locker durch den Raum, jede/r geht für sich, ohne zu sprechen und ohne jemanden anzurempeln.
a) Die Spielleitung ruft nun Zahlen zwischen 0 und 10. Die Gruppe setzt die jeweilige Zahl in ihr Lauftempo um. (0 ist *freeze, 1 ist slow motion…)*
b) Die Spielleitung gibt nur noch ein akustisches Signal zum Tempowechsel, das Tempo bestimmen die Schülerinnen und Schüler eigenständig.

A. Übung, um eigene emotionale Bezüge zum Stück zu finden:
1. Tochter und Mutter stehen vorm Krankenzimmer, in dem der Vater mit hochgradigen Verbrennungen liegt und sagen: „Ich traue mich nicht hinein“
Eigenarbeit: Sammelt Situationen, in denen ihr denken oder sagen würdet: „Ich traue mich nicht hinein“, notiert sie, sprecht kurz darüber.

B. performative Übungen zur Inszenierung

1. Geräusche / *Soundmaker*
Aufgabe mit der Gesamtgruppe oder als Gruppenarbeit (4-5 Personen) möglich
Kreiert mit eurem Körper, Füßen, Händen und Stimmen einen Sound von
- vorbeirasenden, vorbeidonnernden Zügen.
- Nachtwind
- Kriegsdonner
- Feuer
- Urwald

(Präsentiert euren Sound)

2. Im Kriegsgebiet: Aufgabe zu viert: es wird nicht gesprochen, nur körperlich agiert:
a) Jede*r bedroht jeden mit einer Waffe, Schüsse fallen, jemand wird getroffen, steht aber sofort wieder auf und bedroht wieder jemanden, wird getroffen usw.
b) Die Szenen aller Gruppen zusammengesetzt und gleichzeitig gespielt.

3. In der Szene **Manaus. Brasilien. Achtzehnhundertneunzig** werden Bilder von Menschen gezeigt, die für die Kautschuk Barone gearbeitet haben.
Arbeitet in Gruppen mit 4 Personen:
a) Welche Bilder, die zeigen, wie Menschen für den globalen Handel ausgebeutet werden fallen dir spontan ein? Tauscht euch darüber aus.

b) einigt euch auf ein Bild.
c) Beschreibt in einer Szene das Bild gemeinsam vor der gesamten Gruppe.

4. Statur-Bilder „Familie"- Familienfotos- „Vater- Mutter- Kind"
a) Sammelt emotional aufgeladene Familien - Situationen z.B. gedämpfte Freude sich zu sehen/ man freut sich, wieder zu sehen/ wir haben uns nichts zu sagen-halten aber Frieden / alles gut-wir stehen zusammen und schreibt sie jeweils auf ein DinA 4 Blatt
b) gebt ihnen Titel z.B.: Streit 1 / Streit 2 / Streit 3 und fügt ihn hinzu
c) Gruppenarbeit zu dritt: jede Gruppe zieht einen Titel und stellt ein entsprechendes Familienfoto / eine entsprechende Statur

C. Übungen, in denen eigene Texte entstehen

1. *Guten Abend meine Damen und Herren*
und herzlich willkommen hier
in meinem Namen auch
vor allem aber im Namen der Deutschen Bahn,
im ICE zweihundertneunundneunzig
von Hamburg nach Hannover
oder doch von Linz nach Dinslaken? (Paradies, Thomas Köck)

Aufgabe: a). Schreibt eine **Ansage der deutschen Bahn** in unterschiedlichen Sprachen und verschiedenen Varianten von verschiedenen Eventualitäten in unterschiedlichen Sprachen (deutsch, englisch, französisch, spanisch, arabisch, türkisch, polnisch, russisch etc)
b. Unterlegt eure Ansage mit einer Musik eurer Wahl und greift den Rhythmus der Musik in euren Sprechrhythmus auf.
c) erstellt einen Sprachaufnahme
d) spielt sie euch gegenseitig vor.

2. Wie sieht **dein Paradies** aus, wie riecht es, wie klingt, wie schmeckt es und wie fühlt es sich an? Du hast 5 Minuten Zeit, verfasse einen Text zu „Mein Paradies". Präsentiert euch gegenseitig eure Texte.

3. Du hast 10 Minuten Zeit: Stell dir ein **Presse-Foto aus einem Krisen- /Kriegsgebiet** vor. Beschreibe in deinem Text genau was darauf zu sehen ist.
Präsentiere deinen Text

D. Fragen für gemeinsame Gespräche mit thematischen Bezügen:
1. Wo begegnet dir die Globalisierung in deinem privaten Alltag?

2. Gespräch und Sammlung: Wo liegen momentan die Krisenherde, über die die Presse berichtet?

3. Wie beeinflussen die Bilder, die wir über die Medien alltäglich zu Gesicht bekommen unsere Wahrnehmung, unsere Einstellung zum Leben, zu uns, zu anderen?

4. *nach dem Besuch im Theater*: Was hat die Selbstständigkeit des Vaters 1996/ 2001 mit den Kautschukbaronen von 1890 zu tun?

E. Recherche – Aufgaben zu Themen des Stückes

Die Gruppe teilt sich in 3 Arbeitsgruppen, die jeweils eine der drei folgenden Fragen recherchiert und danach kurz für alle erläutert. Zeit: 20 Minuten

Rechercheaufgabe 1: Was sind Lithiumakkus? Wofür werden sie benötigt? Wie, wo und unter welchen Arbeitsbedingungen werden sie hergestellt?

Rechercheaufgabe 2: Gibt es chinesische Niedriglohnarbeiter*innen in Italien? Für wen arbeiten Sie? Was produzieren Sie? Wie sind ihre Bedingungen? Was hat das mit uns als Konsumenten zu tun?

Rechercheaufgabe 3: Kautschuk: Wie sieht die Pflanze aus? Wie und wo wird sie angebaut? Was ist oder war ihre Bedeutung für die weltweite Gummi-Industrie?

Rechercheaufgabe 4: Wie berechnet sich das weltweit gültige Container- Maß?

6. Zur vertieften Beschäftigung: Komplexe szenische Aufgabenstellungen zu Situationen und mit Texten aus „Paradies“ von Thomas Köck

1. Erster Halt Henan Zhangzhou.
a.) in Gruppen mit 8 Personen kreiert mit euren Körpern, Füßen, Händen und Stimmen einen Sound vorbeirasender, vorbeidonnernder Zügen.
Präsentiert euren Sound.
B) Die Gruppe teilt sich auf in drei Gruppen auf: Gruppe 1 spricht „der Schneider“, Gruppe 2 spricht „Sie“ und Gruppe 3 macht Sounds vorbeirasender Züge.
C) Aufbaus im Raum Gruppe 1 (Der Schneider) und Gruppe 2 (Sie) stellen sich gut im Raum verteilt auf. Es soll das Bild von Menschen auf einem Bahnhof entstehen. Die Soundgruppe stellt sich verteilt in einer Reihe dahinter auf.
d) Ablauf: Die Soundgruppe beginnt und wiederholt ihren Sound alle 20 Sekunden.
Die Gruppen sprechen chorisch:

Der Schneider: *Henan Zhangzhou. Dort, wo Smogwolken am Himmel hängen und Lithiumionenakkus durch Facharbeiterhände wandern, bis irgendwann die Facharbeiter wandern.*

Soundgruppe (spricht). *Ein Bahnhof, Züge donnern vorbei.*

SIE *Dass er sich wieder verspäten werde, hatte sie befürchtet.*

DER SCHNEIDER: *hustet*

SIE *Dass er sich einfach wieder verspäten werde, wie sie das ja gewohnt war von ihm, wie er sich ja fast verlässlich immer wieder verspätet hatte. Egal.*

DER SCHNEIDER *hustet*

SIE *Sie stand da mit den paar Taschen im Chaos, im Durcheinander. Der Bahnhof, ein Prestigebau, gerade frisch eröffnet, um Waren in 17 Tagen nach Europa zu bringen. Sie stand da und hat gewartet. Angerempelt wurde sie am Bahnhof in Henan Zhengzhou Ost, dem neu errichteten, der mit den Schnellzügen, den neuen, den futuristischen, den weltweit jetzt endlich fahrenden.*

DER SCHNEIDER *hustet*

SIE *Sie hat gewartet und eine alte Frau mit einem Karren voll Elektroschrott ist an ihr vorbei geschlichen.*

DER SCHNEIDER *räuspert sich hustet*

Er ist aber dann doch noch gekommen, der immer viel zu spät Kommende. Er ist dann doch noch gekommen. Auch in Zhengzhou Ost. Zwanzigtausend Menschen, alle in Bewegung. Wo wollen die nur alle hin?

SIE *Nach Prato.*

DER SCHNEIDER *Nach Prato.*

Soundgruppe (spricht) *Dann donnert ein Zug vorbei.*

Alle: *Man kann abends zu den Gleisen gehen und wird immer irgendwo ankommen:*

Jede*r einzelne Spieler*in zählt spontan und nacheinander Städte auf, in denen er/sie ankommen möchte.

2. Nächster Halt: Bagdad, Hotel Palastine, 11:15

Arbeitet in Gruppen zu viert: Entwickelt eine Szene zu folgendem Textausschnitt:

CHOR we are sorry
but under the given cirumstances
we cannot let you leave this building
armed forces have taken over the airport
please stay patient and wait in your room
we will inform you as soon as we have new information

CARO Ihr meint das ernst?

CHOR we are sorry
but under the given cirumstances
we cannot let you leave this building
armed forces have taken over the airport
please stay patient and wait in your room
we will inform you as soon as we have new information

CARO Ihr meint das ernst!?
schreie ich sie an, ihr meint das ernst,
wir werden schon wieder nicht ausgeflogen?

CHOR Hhhhhh - sorry!

3. Jeder will Bilder vom Krieg sehen

a) Sammelt in der Runde mögliche Emotionen und schreibt sie groß einzeln auf ein DinA4 Blatt- *z.B traurig, neutral, wütend, fröhlich, flüstern, genervt, ironisch usw* . (es können auch gern die Emotions-Karten aus dem „Theatralen Baukasten“ von Maike Plath verwendet werden!) und legt sie verdeckt auf den Boden.

b) Nun zieht jede*r ein Blatt (eine Karte) und arbeitet mit der darauf notierten Emotion weiter.

c) Entscheide dich für einen der folgenden Sätze:

- *I used to cover mostly nature magazines, but nature doesn't pay that well.*
- *Wars pay well. Everyone wants to see images of the war*
- *Jeder will Bilder vom Krieg sehen*

d) und beginne ihn in der von dir gezogenen Emotion zu sprechen.

- nacheinander
- überlappend
- plus Lautstärke anschwellen und abschwellen.

4. Familie 3 Osnabrück. 2020.

a) Bildet Gruppen zu sechst: 3 Personen werden im Folgenden den Text lesen und 3 Personen werden den Text spielerisch umsetzen und darstellen. Entscheidet gemeinsam wer spielt (1) und wer liest (2).

Die Spielenden (1) zeigen die Handlungen und Gefühle und wiederholen auch die Sätze, die die Lesenden ihnen zusprechen. Sie können auch eigene Handlungsimpulse umsetzen.

b) Entscheidet, wo die Lesenden (2) stehen, am Rand, hinter der Szene?

Situation, die von den Spieler*innen dargestellt wird: *Der Vater liegt im Krankenhaus, sein Gehirn leidet unter der Alzheimer Krankheit, die Erinnerung fällt ihm schwer.*
Die Mutter ist bei Ihm. Sie erwartet ihre Tochter, die versprochen hat zu kommen.
Zu Beginn der Szene ist die Tochter noch abwesend.

DER VATER

Vor dem Vater zerbrechen Erinnerungen. Die Tochter erkennt er gerade noch wieder. Reiß dich zusammen! sagt er sich. Reiß dich zusammen! Und sieht die Tochter überglücklich an. Gerade noch erkennt er sie. Und: Schön! sagt er, Schön!, dass du gekommen bist!

DIE MUTTER

Wie geht es dir?

DIE TOCHTER

Die Tochter hetzt durch die Krankenhausflure. Ja! Natürlich! brüllt sie ins Telefon! Ja! Die Tochter schreit: Nein! schreit sie ins Telefon hinein. Nein! Ein schlecht bezahlter Pfleger schreit ihr hinterher: Hey!

DIE MUTTER
Die Mutter muss laut mit ihm sprechen Es ist ihr unangenehm, aber sie streichelt ihm den Kopf und erklärt ihm, dass die Tochter auch gleich kommen wird! Alles Gute zum Geburtstag!

DIE TOCHTER
...erklärt ins Telefon hinein.

DIE MUTTER
Fortschritte! erklärt die Mutter. Hörst du! Du machst Fortschritte, sagen die Krankenschwestern!

DER VATER
Wer spricht? fragt sich der Vater und greift fester nach der Hand.

DIE TOCHTER
Nein! Nicht für dieses Taschengeld! Sie wird nicht auf Honorarbasis tanzen!, erklärt sie jetzt ins Telefon hinein! Nein! Sie wird das nicht machen!

DIE MUTTER
Schön! Schau! Da ist sie ja!

DER VATER
Eine Synapse nach der anderen zerfällt zu Nichts.

DIE MUTTER
Die Mutter umarmt die Tochter und bemüht sich, sich wirklich zu freuen. Und Fortschritte!, sagt sie gleich! Er macht jetzt wieder Fortschritte!

DIE TOCHTER
Die Tochter erwidert die Umarmung, wie sie es gelernt hat und überprüft währenddessen den schwindenden Wert des Vaters.

DER VATER
Der Vater klammert sich jetzt an zwei Synapsen, die schon recht beansprucht sind.

DIE TOCHTER
Die Tochter lächelt den Vater an und sagt, dass das Haus verkauft ist und man sich jetzt hier um ihn kümmern wird.

DER VATER
Aber die Synapsen halten nicht. Da bäumt sich noch eine Erinnerung auf im Neocortex. Irgendwo hinten im Hippocampus taucht noch einmal eine alte Einsicht, eine mögliche Welt kurz auf, verschwindet jetzt aber gleich wieder und der Vater fällt tiefer in die Erinnerungsschluchten hinein und schreit dann doch noch einmal über die Tischplatte hinweg der Mutter hinein ins Gesicht!

DIE TOCHTER
Die Tochter zuckt kurz, als das Smartphone vibriert.

DIE MUTTER
Dass wir zumindest heute zusammenkommen, ist doch auch was!

DIE TOCHTER
Die Tochter streicht dem Vater über die Stirn. Dann schielt sie auf ihr Smartphone. Die Tochter geht hinaus.

7. Reaktion der Presse

Theaterkritik **Hamburger Abendblatt** 06.09.2020, 15:41

Lesedauer: 3 Minuten

Annette Stiekele

Ensemble-Neuzugang Maike Knirsch (mit Abdul Kader Traoré, links, und Günter Schaupp) in „Paradies fluten/hungern/spielen“.

Foto: Krafft Angerer

Im Thalia Theater erlebte die „Klimatrilogie“ des Österreichers Thomas Köck eine gelungene Erstaufführung.

Hamburg. Das **„Paradies“** stellt man sich erst mal einladender vor, jedenfalls nicht so: Zwei gigantische Glascontainer an einem Kran bilden den Mittelpunkt der von Peter Baur errichteten Bühne im **Thalia Theater**. Drinnen umhüllt dichter Qualm eine Gestalt, einen Vater, der sich offenbar selbst angezündet hat. Draußen verharren mit Björn Meyer und Maike Knirsch zwei Familienmitglieder in **Schockstarre**. In diese beklemmende Stille hinein wird irgendwann Lia Sahin mit ihrer Stimme beatboxen, dass es nur so kracht. Und auf einmal kommt Leben ins Geschehen.

Es ist nur eine Episode vom mehreren in Christopher Rüpings **Erstaufführung** aller Teile von „Paradies fluten/ hungern/spielen“, der so genannten Klimatrilogie des österreichischen Autors Thomas Köck.

Die Produktion hat einige Hürden überwunden

Die Musik erweist sie sich als Katalysator der Illusion aber auch als zentrales Schmiermittel der Episoden. Denn Christoph Hart (Keyboards), Matze Pröllochs (ehemals Schlagzeuger bei Me and My Drummer), Julia Förster (Bassistin) und eben Lia Sahin (Beatboxerin und Aktivistin) sind nicht nur eine eingespielte Band, die sich auf einen hinreißenden Überwältigungs-Elektro-Soul versteht, sie übernehmen außerdem Nebenfiguren und formieren sich zum Chor. Musik und Text agieren hier auf Augenhöhe.

Die Produktion hat einige Hürden überwunden, erst das Eindampfen eines ursprünglich – also vor der Pandemie - länger angelegten Abends auf knappe zwei Stunden. Dann der krankheitsbedingte Ausfall von Hauptdarsteller Hans Löw. Kurzerhand wurden Figurentexte neu verteilt und ein bemerkenswert aufspielender Günter Schaupp sprang ein.

Ensemble-Neuzugang Maike Knirsch gibt kraftvoll eine Kriegsreporterin

Inhaltlich wird der fragmentierte Abend zusammengehalten von einer Reise im „ewigen ICE“, durch den Zugbegleiter Abdoul Kader Traoré mit freundlicher Servicementalität führt. Nur, dass dieser Zug schon vor langer Zeit aufs falsche Gleis geraten ist. Da schildert Maike Knirsch das Schicksal illegaler chinesischer Textilverarbeiter. Deren Suche nach dem Glück in einer Fabrik in Italien endet für einige von ihnen in einer Feuerfalle. Da erklärt Björn Meyer wortgewaltig als Kolonialist 1890 die Entdeckung des Kautschuks. Anstelle der Ausgebeuteten Südamerikas samt Fotodokumenten von in Ketten gelegten Menschen, präsentiert er lieber eine blanke Folie.

Und schließlich kämpft Günter Schaupp als Automechaniker mit prekärer Existenz und fortschreitender Demenz im Osnabrück der 1990er-Jahren darum, der Tochter die Tanz-Karriere zu finanzieren. All das dürfte aber, so Autor Köck, keine Rolle mehr spielen, wenn diese globalen Gesellschaften des Unglücks hinweggespült werden von den durch die Klima-Erwärmung steigenden Ozeanpegeln. Den sichtbarsten Zusammenbruch bringt Christopher Rüping auf die Bühne – in der Geschichte einer von Ensemble-Neuzugang Maike Knirsch kraftvoll gegebenen Kriegsreporterin, die in einem Hotel in Bagdad festsitzt und samt Mobiliar aus dem Container gespült zu werden droht.

Köcks auf wahren Begebenheiten basierende Text-Flut bleibt zwar disparat. Doch dank der furchtlosen Regie, dem beachtlichem Spiel und einer fast schon zu schönen Musik entsteht am Ende doch noch eine Art theatrales Ganzes.

„Paradies fluten/hungern/spielen“*7.9., 9.9., 23.9., jew. 19.00, 26.9., 20.00, 27.9., 17.00, Thalia Theater, Karten: T. 32 81 44 44*

https://www.abendblatt.de/kultur-live/kritiken/article230346032/Beklemmende-Szenen-aus-einem-etwas-anderen-Paradies.html